„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Berichterstatter in allen größeren deutschen Ansiedlungen.

Der Courier

In unserer Druckerei sind nur Fachleute mit langjähriger Erfahrung angestellt. Wir können auch deshalb die besten Drucksachen zu niedrigsten Preisen liefern.
Man verlange Preisanschläge, Muster und Auskünft über Drucksachen von
Western Printers Association Ltd.
1885 Halifax Str. Regina, Sask.

Am Feuerkrater des Asamayama

Aufstieg auf einen japanischen Bergriesen.

Drunten in Karuizawa besprachen wir wieder von neuem den Plan, den Asama zu besteigen. Drunten — das heißt 2000 Meter unterhalb des Vulkans im Höhenkessel von Karuizawa, aber doch etwa 1000 Meter über dem japanischen Küstenland, mit den Städten Tokio und Yokohama — also drunten saßen wir zu Dritt beisammen und löffelten an einer kostbaren Eiskreme. Unser Gastfreund, der Leiter der deutschen Schule in Yokohama, Herr Redecker, hatte den Vulkan mehrere Male bestiegen und gab nun seine wertvollen Erfahrungen preis. „Und, meine Herren, wenn Sie oben sind — Sie merken an den Schwefelschwaden schon, wann —, dann recht hübsch vorsichtig! Denken Sie daran, daß es Nacht ist und von einem Wege keine Spur zu merken! Wissen Sie, so ein Abturz in das ziemlich steile Feuerloch . . .!?" Mein Reisefreund, Professor Mayer aus Sutschau in China, hatte den „Advertiser" hervorgeholt und wies auf eine kurze Notiz in dieser japanischen Zeitung: „In diesem Monate (Juli) findet im Beisein von etwa 1000 Priestern eine Feier auf dem Asamagipfel statt. Es handelt sich um das Gedächtnis von 250 heiligmäßigen Menschen, die sich bisher in die Vulkantiefe geworfen und sich so der Gottheit geopfert haben." — Wir diskutierten noch recht lange bei kalter Eiskreme über diesen heißen Actus fidei und insbesondere über den Shintoismus, der eine der Grundlagen der japanischen Staatskultur bildet. — So war es allmählich 5 Uhr nachmittags geworden, und, nachdem wir uns mit Proviant und Papierlaternen versorgt hatten, konnte der Anstieg beginnen.

Wald nahm uns auf, tiefer, fast deutscher Wald, wie ihn Eichendorff geliebt und besungen; schöner Laubwald, den wir in China so schmerzlich vermissen, umfing uns mit seinem Rauschen und seiner sommerlichen Farbenglut. An japanisch-klimatische Verhältnisse erinnerten uns hier und dort die blaßroten Azaleen, die sprühenden Feuerlilien, das hohe Bambusgras, die zitternden Bambusruten, die wilden Maulbeerbäume mit den brombeerartigen Früchten, grotesk gestaltete Luftwurzeln und gummiblättrige Sträucher. Blühende Kastanienbäume, hochstämmige Eichen, edelgebaute Buchen, silberne Birken und tiefzerrissene Kiefern grüßten, wie man altvertraute Freunde grüßt. Aber ihr Willkomm war oft nur ein wehvolles Zucken; baumdicke Lianen umklammerten die edlen Leiber und preßten Schmerz durch die Stämme. Vogelruf klang auf, Schillernde Insekten zirpten über den Boden. Das Antlitz dieser Erde wußte vom Werden Japans zu erzählen. Grauer Lavasteine wurden mehr und mehr, je höher wir stiegen. Darunter lag eine fettschwarze Schicht, die auf dem späteren Wege von Asche abgelöst wurde. Am hohen, tiefklüftigen Wasserfall schied Herr Redecker mit guten Wünschen von uns. Noch hörten wir durch die Waldeinsamkeit seine fröhlichen Rufe. Dann aber klangen sie ein in Vogellied und Zikadenschrei, und nach wenigen Minuten verschwanden sie verloren im Tale. Ein Köhlerdörflein lag verlassen am Wegrand. Ueber die kleinen Gemüsefelder eroberte sich der Wildwuchs des Waldes seine früheren Rechte wieder.

So waren die ersten Wanderstunden vorbei. Die tropisch schnelle Nacht kam ohne die schöne Farbendämmerung eines nordischen Abends, und mit ihr kamen feuchte Höhennebel, die uns bald einschlossen hatten. Bald glaubten wir, uns verlaufen zu haben. Bogen wir nicht zu weit nach rechts ab? In einer anderen Richtung mußte der Asamayama und sein kleiner „Sohn" („Ko"), der Ko-Asama, liegen! Dunkelgrau wogten die Abendnebel um die unsichtbaren Berge. Unsere Unterhaltung über die Begrichtung wurde plötzlich abgebrochen: wir standen, aus dem Nebel tretend, unmittelbar vor dem Teehaus und somit hart am Fuße des Berges.

Für europäische Ohren klingt bei dem Wort „Teehaus" ein zartes Adagio auf: leises Silberlachen fröhlicher Mädchen, Ton der dunklen Lauten und Pfirsichblütenwind um mattweiße Papierfenster. — Dieses Teehaus aber war eine höchst prosaische Raststätte von der Art etwa, wie wir sie in den Alpen finden. Wegen der heftigen Winde (und der japanischen Bautradition) lag sie breit gelagert da. Eine Petroleumlampe gab dem dunkeln Raum grämlich gelben Schein. Eine schlichte Familie bewohnte ihn, die uns für ein kleines Entgelt Tee und Quartier bis 12 Uhr nachts gab. Auf dem Mattenboden lagen wir, und die Unterhaltung mit den Bergmenschen war (mangelnder Sprachkenntnisse halber) kärglich, aber recht lustig. Immer wieder eröffnete der Alte das gleiche Zwiegespräch: „Englisch?" — „No!" — „Deutsch)?" — „Yes!" — „Ah!" Im Gästebuch fanden wir nur einige Namen amerikanischer und europäischer, dafür um so mehr japanischer Bergsteiger eingezeichnet. Die Familie streckte sich nicht allzuweit von uns auf den Matten zum Schlafe aus. Der kleine, etwa 7jährige Junge — Mi-tie hieß er — starrte uns lange unverwandt an. Weiße, große Menschen einer ihm fremden Gattung schienen ihm seltsame, vielleicht auch gefährliche Wesen zu sein. Wahrscheinlich mischten sich unsere Bilder in seine Träume.

Es war kurz vor Mitternacht, als wir uns vom harten Lager erhoben. Der erste Gang war ins Freie, um die Wetterlage festzustellen. Es nebelte und regnete nicht mehr. Unendlich tief schien der Himmel sich über die Horizontgrenzen hinaufzuwölben, und die Sterne traten klar aus der Tiefe hervor. Der Asamakegel hob

(Fortsetzung auf Seite 12.)

Interessantes Allerlei

Der schlagfertige Kerenski.

Eine russische Zeitschrift erzählt aus der ersten russischen Revolutionsperiode folgende amüsante Erinnerung eines Augenzeugen an die Schlagfertigkeit Kerenskis. Als Kerenski nach dem Zusammenbruch der Monarchie Ministerpräsident der neuen russischen Republik geworden war, erhielt er in den ersten Tagen seiner Regierungstätigkeit den Besuch einer Arbeiterdelegation, die ihn bat, im neuen befreiten Rußland einen Minister aus dem Arbeiterstand zu ernennen. Dabei wurde ihm der Genosse Petrow, der sich als Verwalter einer Krankenkasse in einer Fabrik sehr gut bewährt hatte, zum Finanzminister empfohlen. Kerenski wollte die Arbeiter nicht abweisen, da er sonst im Volke den Nimbus des Revolutionärs sofort verloren hätte. „Gewiß," gab er der Delegation zur Antwort, „will ich den Genossen sofort zum Finanzminister ernennen." Dann wandte er sich an den Betreffenden, einen unansehnlichen kleinen Mann, und sagte ihm: „Ich lade Sie sofort zu einer Konferenz ein. Wir möchten gern Ihre Meinung über die ins Auge gefaßte Devalvation sowie über die Begrenzung des Emissionsrechts der Staatsbank wissen. Kommen Sie nur!" Als der Arbeiter diese „furchtbaren" Worte hörte, wurde er sehr verlegen, stammelte einige unverständliche Worte und zog sich mit der ganzen Delegation schleunigst zurück.

Das unerforschte Neu-Guinea.

Nachdem vor einiger Zeit ein deutscher Plantagenbesitzer namens Heidelbach, im früheren deutschen Neu-Guinea die Siedlungen eines Zwergvolkes entdeckt hatte, wie sie in ähnlicher Form bereits vor dem Kriege von englischen Forschern gesichtet worden waren, rüstet gegenwärtig das Smithsonian Institut in Amerika eine Expedition aus, die ein bisher völlig unerforschtes Gebiet Holländisch-Neu-Guineas systematisch erschließen soll. Ziel der Unternehmung ist ein schneebedeckter Bergriese mit vorgelagertem Dschungel nahe bei den Quellen des Memberamoflusses. Dieses Dschungel mit seinen giftigen, fiebererzeugenden Dünsten hat bisher allen vordringenden Forschern getrotzt. Man weiß aber, daß dort inmitten dieser Wildnis verschiedene Zwergvolksiedlungen vorhanden sein müssen, deren Ethnographie vorläufig noch völlig ungeklärt ist. Die Expeditionsleitung hofft den unwegsamen Dschungelgürtel im Flugzeug überfliegen und auf der anderen Seite dieser gefährlichen Zone landen zu können, wo ihr ein reichliches Studienmaterial winkt. Der Startplatz ist bereits festgelegt worden. Diese in Dschungeln und Bergen lebenden Zwerge sollen angeblich die primitivsten unter allen menschlichen Lebewesen sein. Als Wohnungen dienen ihnen Grashütten und unwirtliche Höhlen. Ihre durchschnittliche Größe beträgt nur 1.05 Meter. Man kann also dem Forschungsergebnis dieser amerikanischen Expedition mit regem Interesse entgegensehen.

Die vertretene Vertreterin.

Im letzten Akt von Wagners „Tannhäuser" tragen die Pilger die Leiche der Elisabeth auf einer Bahre herein, nachdem sie aus Liebe zu dem großen Sünder dahingeschieden ist. Um nun der Sängerin der Elisabeth das Warten zu ersparen, bis dieses letzte und stumme Auftreten herangekommen ist, läßt man gewöhnlich eine Statistin an ihrer Stelle auftreten, die dann auf der Bahre hereingetragen wird. In der „Comedia" wird nun ein lustiger Vorfall erzählt, bei dem diese Stellvertreterin ihrerseits einen Stellvertreter fand. Bei einer Aufführung des „Tannhäuser" in einem großen Badeort war die Statistin, die die Leiche der Elisabeth verkörpern sollte, plötzlich unpäßlich geworden, und sie hatte sich daher durch ihren Mann vertreten lassen, der sich vollkommen mit einem weißen Tuch bedeckt, auf die Szene tragen ließ. Unglücklicherweise hatte man aber vergessen, davon den Tenor zu benachrichtigen. Als dieser mit einer großartigen dramatischen Gebärde den toten Körper seiner Geliebten enthüllte, waren die Zuschauer nicht wenig überrascht, daß unterdessen der Elisabeth ein stattlicher Bart gewachsen war.

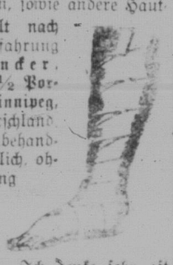
Moderner Blaubart

Aus Wien wird gemeldet: Nachdem sie den reichen Bauerngutsbesitzer Volidescu in Alzina geheiratet hatte, begab sich seine junge Frau bald nach der Hochzeit zu ihren Eltern zurück, weil sie die Rohheit ihres Mannes nicht vertragen konnte. Als sie später mit ihrem Vater ihren Mann besuchte, um wegen einer Scheidung mit ihm zu verhandeln, zog der Mann plötzlich ein Messer und stach sie nieder. Volidescu wurde verhaftet und hat nun gestanden, nicht nur seine andern sieben Frauen langsam zutode gemartert, sondern auch vier Dienstmädchen umgebracht zu haben.

— Zur steten Befolgung der kleinsten Pflichten ist nicht weniger Kraft erforderlich als zu Heldentaten.
Rousseau.

Offene Beinschäden.

Krampfadergeschwüre, nasse und trockene Flechten, sowie andere Hautleiden behandelt nach langjähriger Erfahrung Nurse M. Dencker, Graduate, 610½ Portage Ave., Winnipeg, früher in Deutschland. Leichte Selbstbehandlung auch brieflich, ohne Berufsstörung.



Mrs. Wm Thompson, aus Belmont, Man., schreibt: „Ich denke sehr oft an Sie, seit ich durch Ihre einfache Behandlung von meinem schrecklichen Beinleiden befreit wurde. Ich kann jetzt die ganze Nacht schlafen und befinde mich sehr wohl usw. Ich werde Sie allen, die so leiden wie ich tat, empfehlen."

Die schweizerische Wirtschaftslage

Von Legationsrat Reinhardt Zürich.

Der kürzlich erschienene Bericht der wichtigsten schweizerischen Handelskammer, der in Zürich, über das Jahr 1925 und die Anfänge von 1926 bezeichnet die letzte Zeit als „unter dem Gepräge von Locarno stehend". Die gesamten europäischen Verhältnisse litten aber noch unter dem Stigma der politischen Unsicherheit. Deutschland habe politisch seine Lage wesentlich verbessert, wirtschaftlich jedoch, besonders in der zweiten Jahreshälfte von 1925, die starken Rückschläge der Valutastabilisierung zu spüren bekommen; verschärfte Stagnation, Kreditnot, große Arbeitslosigkeit und zahlreiche Konkurse seien die Folge gewesen. In letzter Zeit sei aber unbedingt eine Konsolidierung der Lage in Deutschland zu erkennen, die auch für die Schweiz günstige Folgen zeitigen werde.

Leider verfolgen Schweizer Wirtschaftskreise die Besserung der Verhältnisse in Deutschland nicht mit ungemischten Gefühlen, da jede Verbesserung der Situation Deutschlands auch das Exitarken des gefährlichsten Wirtschaftskonkurrenten bedeutet. In der Schweiz haben sich jene Hoffnungen, die man auf Grund der Entwicklung im Jahre 1924 und Anfang 1925 hinsichtlich der Besserung der Wirtschaftslage hegte, bisher nicht erfüllt. Einzelne Wirtschaftszweige haben zwar Fortschritte melden können, denen aber auf der anderen Seite schwere Enttäuschungen gegenüberstehen. Als günstige Momente in der Entwicklung des Wirtschaftslebens seien angeführt: die Verbilligung des Geldes auf dem Kapitalmarkt, die Preisrückgänge bei einigen der wichtigsten Rohstoffe wie Kohle, Eisen, Baumwolle, Wolle, die Besserung der Lage des Arbeitsmarktes im ersten Halbjahr 1925, die aber im zweiten Halbjahr schroff abbrach. Als ungünstige Momente traten neben der französischen und italienischen Valutakonkurrenz vor allem in Erscheinung die deutschen Zollerhöhungen im Oktober 1925, die allerdings demnächst durch das wohl gegen Jahresende zu erwartende Inkrafttreten des neuen Berner Vertrags einen Abbau erfahren werden, und in noch sehr viel stärkerem Maße die britischen Mackenna Zölle vom 1. Juli 1925, für die Milderungen nicht in Aussicht stehen. Die schweizerische Handelsbilanz vermochte indessen 1925 nur im Mai und Juni einen Aktivsaldo aufzuweisen; 1926 wird wohl in keinem Monat einen solchen ergeben. Das günstige Resultat der beiden genannten Monate des Vorjahres beruhte auf der gesteigerten Ausfuhr vor dem Inkrafttreten der englischen Zollerhöhungen.

Im Gesamtergebnis war die Handelsbilanz 1925 um 595.7 Millionen Fr. passiv gegenüber 434.1 Millionen Fr. im Jahre 1924; die Passivität hat also um 151.3 Mill. Fr. zugenommen und dürfte im laufenden Jahre noch weiter zunehmen. Diese Zunahme ist jedoch weniger bedenklich, als sie auf den ersten Blick erscheinen mag, da sie hauptsächlich der Vermehrung der Einfuhr und nur zum kleinen Teil einer Verminderung der Ausfuhr zuzuschreiben ist. Sie wird auch weitaus wett gemacht durch die reichen Einnahmen, die dieses Land aus dem Fremdenverkehr und der Kapitalswirtschaft zieht. Der Gesamtausfuhrwert ist mit 2038 Millionen Fr. um 21 Millionen Fr. hinter dem Ausfuhrwert des Vorjahres zurückgeblieben, während der Einfuhrwert um 130 Millionen Fr. auf 2634 Millionen Fr. angewachsen ist. Diese Verstärkung des Imports entfällt hauptsächlich auf Frankreich, das infolge der Valutaverhältnisse seine Wareneinfuhr ganz außerordentlich steigern konnte und unter den Lieferanten der Schweiz Deutschland von der ersten Stelle verdrängt hat. Die Einfuhr aus Frankreich ist von 18 Millionen Dz. und 189.000 hl auf 23 Millionen Dz. und 289.000 hl gestiegen. Dem von manchen Seiten geäußerten Wunsche nach einfuhrbeschränkenden Maßnahmen zur Verhinderung eines Valutadumpings ist die Schweiz nicht nachgekommen. Sie wollte nicht dem Geist des noch in Geltung befindlichen Handelsvertrages zwischen Frankreich und der Schweiz vom 20. Oktober 1906 zuwiderhandeln, durch den sich beide Länder verpflichtet haben, keinerlei Einfuhrverbote oder zeitweilige Einfuhrbeschränkungen in Kraft zu setzen, die nicht gleichzeitig auf alle anderen Nationen Anwendung finden.

Der eingangs erwähnte Bericht der Züricher Handelskammer geht weiter auf die Lage der wichtigsten ostschweizerischen und speziell züricherischen Industrien ein, an denen auch Deutschland durch wechselseitige Kapital-, Industrie- und Handelsbeziehungen stark interessiert ist. In der Baumwollindustrie [illegible] konnten die Spinnereien ein befriedigendes Ergebnis melden (starke Käufe Deutschlands), während der Absatz der Webereien zu Klagen Anlaß gab. Besonders von der Feinweberei wird das Jahr 1925 als eines der unerfreulichsten seit ihrer Einführung bezeichnet, und 1926 scheint keine Besserung bringen zu wollen. Es wurden Baumwollgarne im Werte von 70.4 (im Vorjahr 60.8) Millionen Franken und Gewebe im Werte von 113.4 (Vorjahr 134.5) Millionen Fr. ausgeführt. Der Exportwert der Baumwollgarne hat sich also um über 9 Millionen Fr. gehoben, während bei den Geweben ein Rückschlag von 21 Millionen Fr. zu verzeichnen ist. Die Wollindustrie hatte weder im Inland noch im Ausland befriedigende Ergebnisse. Im Inland mußten die Preise außerordentlich niedrig gehalten werden, um überhaupt einen Absatz zu ermöglichen; in der Ausfuhr hatten namentlich die Kammgarne und Kammgarngewebe, die wichtigsten Exportprodukte der Wollindustrie, einen wesentlichen Rückgang zu verzeichnen. Der Gesamtexportwert ist von 63 Millionen Fr. auf 54 Millionen Fr. gesunken.

Bei der wichtigsten schweizerischen Exportindustrie, der der Seiden, war 1925 eine Zunahme der Ausfuhr festzustellen, die bei den Seidengeweben allein 7 Millionen Fr. ausmacht (Erhöhung von 201 Mill. auf 208 Mill.). Diese Erscheinung ist jedoch in der Hauptsache auf die schon erwähnte Einführung der englischen Zollerhöhungen zurückzuführen; sie entfällt infolgedessen ausschließlich auf das erste Halbjahr, während das zweite einen scharfen Rückgang brachte, der den sehr erheblichen Mehrausfuhrsaldo des 30. Juni 1925 auf die oben erwähnten 7 Millionen Fr. reduziert. Immerhin hat nach Auffassung der Handelskammer die Seidenindustrie bessere Zukunftsaussichten als die übrigen inländischen Produktionszweige, zumal England kaum in der Lage sein wird, bei der heutigen Wirtschaftssituation seine eigene nicht sehr bedeutende Seidenindustrie stark zu entwickeln. Auch wird angenommen, daß ein Teil der Ware, die bisher durch den englischen Wiederverkäufer über England nach Uebersee ging, nun direkt über deutsche, französische und italienische Häfen nach Uebersee verschifft wird. Der Nachteil, den die schweizerische Seidenproduktion durch den auf die Währungsverhältnisse in Frankreich und Italien zurückzuführenden vermehrten Export der dortigen Seidenerzeugnisse erleidet, ist nach Auffassung der Züricher Handelskammer nur als temporäre Erscheinung in Rechnung zu stellen.

Die schweizerische Maschinenindustrie kann mit günstigen Zahlen aufwarten; sie hat im Gegensatz zu den anderen Exportindustrien auch im zweiten Semester 1925 ein gutes, gegen das Vorjahr verbessertes Ausfuhrgeschäft getätigt. Mit 185 Mill. Fr. geht der Exportwert des Jahres 1925 um 19 Mill. Fr. über den von 1924 hinaus, wobei allerdings zu bemerken ist, daß in diesem Exportüberschuß ein ziemlich großer Posten Dampflokomotiven der schweizerischen Bundesbahnen einbegriffen ist, die wegen der Elektrifizierung abgestoßen werden konnten. Der Konkurrenzkampf mit dem Ausland, besonders Deutschland, ist auf diesem Gebiet erheblich schärfer geworden, wobei die schweizerischen Preise in der Regel infolge der höheren Gestehungskosten die ausländischen übersteigen. Das inländische Geschäft hat sich verbessert; namentlich die Elektrifikationsarbeiten an den Bahnen brachten der Maschinenindustrie (neben der Elektroindustrie) willkommene Arbeit. Hinsichtlich der Zukunftsaussichten jedoch ist die Maschinenindustrie sehr skeptisch.

Glänzende Rechtfertigung der deutschen Kolonialverwaltung

Windhuk, Südwestafrika. — Der Landesrat von Südwestafrika hat mit sämtlichen 18 Stimmen einen von den deutschen Mitgliedern des Landesrats eingebrachten Antrag auf Vernichtung des britischen Blaubuches über Deutsch-Südwestafrika angenommen.

Zur Begründung des deutschen Antrages führte Abgeordneter Strauch von Lüderitzbucht aus, daß das Blaubuch, das die Anklagen gegen die Deutschen enthält, die Eingeborenen von Südwestafrika mißhandelt zu haben, weshalb die Eingeborenen künftig nicht mehr der deutschen Verwaltung anvertraut werden können, eine schwere Beleidigung der Deutschen Südwests sowie der ganzen deutschen Nation darstelle. Der Abgeordnete wies besonders auf die Erklärung des Premierministers der Südafrikanischen Union, General Hertzog hin, „daß das Blaubuch lediglich Interesse für Geschichtsprofessoren habe, die erforschen wollen, welche Kampfmittel heute im Kriege angewendet werden."

Bemerkenswert ist, daß auch die Vertreter der Nationalistenpartei und der Südwestpartei den deutschen Antrag unterstützten. Abg. Jooste erklärte, der Antrag sei einer der wichtigsten, den das Haus jemals zu behandeln haben dürfte. Er sagte, eine solche öffentliche Ehrenerklärung für die frühere Verwaltung des jetzigen Mandatsgebietes würde den Weg frei machen zu einem loyalen Zusammenarbeiten der deutschen und anderstämmigen Bewohner von Südwest.

Der Administrator von Südwest, Werth, versicherte, daß in Südwestafrika alle Exemplare des Blaubuches vernichtet werden sollen. Für die Union und für Großbritannien könne er keine Versprechungen machen. Aber er erinnerte daran, daß General Hertzog erst kürzlich erklärte, daß die Union niemals wieder auf das Buch Bezug nehmen und er selbst alles versuchen werde, damit auch die britische Regierung eine ähnliche Haltung einnehme.

— Dem Luxus im Leben entspricht das Salz in den Speisen. Zuviel Salz macht die Speisen ungenießbar.

— Du kannst den Menschen erst gerecht werden, wenn du verlernt hast, etwas von ihnen zu wollen.

NGL
NORTH GERMAN LLOYD
Schiffskarten
für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.
Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!
Geldüberweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos
Norddeutscher Lloyd
General-Agentur für Canada
G. L. MARON
General-Agent
794 Main Street. Tel. 56—083 Winnipeg, Man.
J. C. Wehrens & Son, 1516 Elfte Avenue, Regina, Sask.
(Neben Bergl & Kusch.) Agenten für den Regina-Distrikt.